

Die Entstehung der Frankfurter Jazzszene

Mai 1945 – der Krieg ist vorbei und ein Großteil des heutigen Deutschland liegt in Trümmern. In dieser, aus der Sicht meiner Generation unvorstellbaren und schier hoffnungslosen Lage, gab es für den damals 15-jährigen Fritz Rau einen Lichtblick: und dieser war Klang, kam aus dem Radio und hieß *Swing*.

Von New Orleans nach Chicago und von dort über New York nach Europa gereist, konnte man ihn bereits 1928 in einer deutschen Hochschule finden: nämlich in Frankfurt am Main am Dr. Hoch'schen Konservatorium. Die damalige Jazzklasse wurde gegründet vom Direktor Bernhard Sekles und stand unter der Leitung des ungarischen Komponisten Mátyás Seiber. Sie bestand für 5 Jahre, bis sie 1933 wieder eingestampft wurde. Zu wenig Zeit für Carlo Bohländer, um noch in den Genuss des ersten Jazzkurses weltweit kommen. Nicht jedoch für dessen Cousin. Von diesem im Jazz unterrichtet absolvierte Bohländer ein klassisches Trompetenstudium am Dr. Hoch's Konservatorium, was ihn jedoch nicht davon abhalten sollte, zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der Frankfurter - und darüber hinaus der deutschen - Jazzszene der Kriegs- und Nachkriegszeit zu werden.

Jazz im Nationalsozialismus

Zu Beginn der NS – Diktatur und der 1930er Jahre hörte man in den größten Teilen der damaligen deutschen Bevölkerung am liebsten kitschige Schlager, Walzer oder triumphierende Märsche. Mit Letzterem wussten insbesondere die Nazis ihren politischen und wirtschaftlichen Triumph zu feiern. Fast ganz Deutschland marschierte. Der Rest *swingte*.

Den braunen Gauleitern und Funktionären der Reichsmusikkammer von Beginn an - wenn auch nicht in erster Linie – ein Dorn im Auge, war die „sittenlose und primitive Negermusik“, die so gar nicht nach „volksverbundener, deutscher Tanzmusik“ klang. So wurde *der Swing* zu jener Zeit zwar nicht direkt unter Strafe gestellt und verboten, jedoch als unerwünscht erklärt und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln der gleichgeschalteten Presse diffamiert und als „entartet“ hingestellt. Klassischen Titeln der *Hot* und *Swing*musik, wie dem *Tiger Rag* oder dem *St. Louis Blues*, die man nebst Schlagern in den meisten Repertoirelisten der damaligen Tanzorchester fand, wurden seitens der Musiker urdeutsche Namen wie der *Schwarze Panther* oder *St. Ludwigs Blau* verpasst. Das schützte vor den meisten Spitzeln der RMK, die, trotz größter Bemühungen, die rege Produktion und den Vertrieb von *Swing* - Schallplatten durch die deutsche Schallplattenindustrie und der damit

einhergehenden, ständig wachsenden Begeisterung für den Swing in der Bevölkerung, letztlich nicht verhindern konnte.

Diese fand ihren Ausdruck unter Anderem in dem Mitte der dreißiger Jahre aufkommenden *Swingtanz – Stil*, aber auch der Gründung des mitunter ersten Jazzclubs in Deutschland: dem *Melodie – Club* in Berlin im Jahre 1932. Unter den Nazis natürlich kein offizieller Zusammenschluss, trafen sich dort jedoch ambitionierte Jazzfans, teilweise auch mit fortgeschrittenen Kenntnissen und ausschweifenden Plattensammlungen zum Musikhören, Vorträgen und Diskussionen. Diese Form der Zusammenkünfte, später auch *Hot Clubs* genannt, wurden insbesondere in der frühen Nachkriegszeit zu einem wichtigen Forum für jazzbegeisterte Musiker, die dort mit der „echten“ amerikanischen Musik in Berührung kommen und durch das Hören und den Austausch lernen konnten. Für viele war es nach dem Krieg auch zunächst die einzige Möglichkeit überhaupt die neuesten Aufnahmen aus Amerika auf Schallplatte hören zu können. So auch für die Frankfurter Saxophonisten Gustl Mayer und Heinz Sauer.

Mit Eintritt des Krieges wurde das Vorgehen seitens der Nazis gegen „nicht arische“ Kunst und Kultur schärfer und spitzte sich mit Kriegseintritt der USA noch weiter zu. Der Handel mit Jazz-Schallplatten aus Amerika und dem angelsächsischen Raum war innerhalb Deutschlands verboten. Absurderweise produzierten während den ersten Kriegsjahren deutsche Schallplattenfirmen jedoch unzählige Aufnahmen mit Bands und Orchestern aus Amerika oder England, um sie ins Ausland zu exportieren. In Anbetracht der gestiegenen Ausgaben für Rüstung, eine willkommene Einnahmequelle für die Kriegsmaschinerie der Nazis. Absatzmärkte fanden sich insbesondere in den besetzten Zonen und Ländern um Deutschland herum, wodurch ein reger Schwarzmarkt für Schallplatten durch die Soldaten entstand.

Gründung des Hot Club Frankfurt

Mit wachsendem Druck auf die „Swing-Heinis“ seitens des faschistischen Regimes, bildete sich auch immer weiter die Bedeutung des Jazz als Symbol für den Widerstand heraus. Nicht linientreu zu sein war gleichbedeutend damit, sich für den Jazz zu begeistern. Dieser Begeisterung fiel auch der Frankfurter Horst Lippmann anheim, nachdem sein Vater, mit in Deutschland nur schwer erhältlichen Schallplatten aus Amerika zurückkehrte. Seine Eltern betrieben in der heutigen Münchener Straße, im Frankfurter Bahnhofsviertel ein Hotel, in dessen Lokal der junge Horst Lippmann um 1941 begann Jazzkonzerte, Schallplatten Abende und Jam - Sessions zu veranstalten, zu dessen Gästen auch viele spätere Solisten der Edelhagen-Band, der Pianist Paul Kuhn, der bereits erwähnte Gustl Mayer und viele andere, später bedeutende Musiker der Szene gehörten. Die

systemkonformen Schlagerplatten lagen für den Falle einer Kontrolle durch die SS – Jugendstreife, stets abspielbereit neben dem zweiten Plattenspieler. Mit von der damaligen Partie waren außer Horst Lippmann auch der bereits erwähnte Trompeter Carlo Bohländer und der Altsaxophonist Emil Mangelsdorff. Mit unter anderen diesen Frankfurter Musikern gründete Lippmann 1941 den *Hot Club Frankfurt*.

Dass das Engagement für den Jazz in Deutschland, in dieser Zeit ein nicht ungefährliches Unterfangen war, zeigt die mehrwöchige Festnahme Lippmanns durch die Gestapo. Nachdem er die zum Großteil in die Wehrmacht eingezogenen Jazz-, und Musikerfreunden per Feldpostbrief mit den *Mitteilungen für Freunde moderner Tanzmusik* versorgt wurde er dabei von der Zensur erwischt. *Mitteilungen für Freunde moderner Tanzmusik* waren nichts anderes, als die wichtigsten Jazz-Neuigkeiten, die Lippmann unter Anderem durch das Abhören feindlicher Sender, wie dem BBC in Erfahrung gebracht hatte. Dies stand seitens der Nazis unter Strafe und seine Verhaftung hielt ihn von weiteren Sendungen dieser Art bis Kriegsende ab.

Frankfurter Jazz in den Nachkriegsjahren

Der *Hot Club Frankfurt* - zu Kriegszeiten eine wichtige Zelle des Widerstands - wurde mit Kriegsende zur wichtigsten Brutstätte des Jazz in Frankfurt und Deutschland. Mit dem Einmarsch der Alliierten und dem Errichten des Hauptquartiers der amerikanischen Besatzungsmacht in Frankfurt, begann eine neues Kapitel in der Entwicklung der dortigen Jazzszenen und ihrer Musiker. Den Amerikanern war die Stärkung der Moral ihrer im Ausland stationierten Truppen sehr wichtig. Die Unterhaltung durch Musik sahen sie dafür als überaus geeignet. In den vielen Kasernen in und um Frankfurt gab es jeweils drei Clubs, von denen es in mindestens einem jeden Abend Musik gab. Für den ein oder anderen enthusiastischen deutschen oder auch aus anderen Ländern stammenden Jazzmusiker, war es zwar eine Überraschung, dass nicht durchweg alle amerikanischen Soldaten Jazz hören wollten – am wenigsten die Offiziere -, doch Arbeit gab es für die meisten Musiker genug. Die Möglichkeit in den amerikanischen Clubs zu spielen verschaffte ihnen nicht nur einen Teil ihrer Existenzgrundlage, sondern bot vielen später auch eine gute Schule.

Es begann mit Carlo Bohländer, als dieser am 17. Mai 1945, also nur wenige Tage nach Kriegsende, zur hiesigen Militärregierung ging, um eine Spielerlaubnis zu bekommen. Die Militärregierung war darauf bedacht, sämtliches Spielen von nazitreuer Marschmusik oder Ähnlichem zu unterbinden. Ihr eventuelles Misstrauen verflog jedoch, als Bohländer ihnen eine Liste mit geplanten Songs präsentierte: allesamt Swing Stücke, weit über hundert Stück an der Zahl. Es war klar, dass bereits während des Krieges eine noch aktive Jazz-, und Widerstandsszene in

Frankfurt bestanden haben muss, von der offensichtlich keine Gefahr ausging.

Der *Hot Club Frankfurt* hatte eine eigene *Hot Club Combo*, in der mitunter Lippmann am Schlagzeug, Bohländer an der Trompete und Günther Boas am Piano saßen. Lippmann spielte in den darauffolgenden Jahren auch noch weiter mit der relativ erfolgreichen Combo namens *Two Beat Stompers*, mit der er bereits in den Kriegsjahren zuvor aktiv war und die traditionellen Dixieland Jazz spielten. Mit Boas zusammen organisierte er die regelmäßig montagabends stattfindenden Treffen des *Hot Clubs*. Obwohl mit den *Two Beat Stompers* im Dixieland zuhause, stellte Lippmann im Rahmen der Treffen zumeist *Modern Jazz* in den Vordergrund.

Im Laufe der Jahre nach Kriegsende entwickelten sich in Frankfurt sowie in ganz Deutschland zwei Lager unter den Jazzern: eines dem Revival des traditionellen Swing verpflichtet, das andere sich eher an den modernen Klängen des *Modern Jazz* und *Cool Jazz* orientierend. Dem Musikwissenschaftler Horst H. Lange zufolge wurde dabei Ersteres vor Allem von „Amateurgruppen“ wie den *Two Beat Stompers* aus Frankfurt oder den *Leathertown Jazzmen* aus Offenbach bedient, während Letzteres in den Bereich der Berufs-, und Profimusiker, wie dem *Johannes Rediske Quartett* oder Hans Koller und Albert Mangelsdorff fiel. Ohne hier weiter ausführlich auf die Gründe und einzelnen Entwicklungen einzugehen, bleibt zu sagen, dass Frankfurt sowohl erstklassige Musiker aus beiden Bereichen hervorgebracht hat, als auch immer eine rege und lebendige Begegnungsstätte beider Stile bildete, was nicht zuletzt seine Bedeutung als Jazz Metropole ausmacht.

Wesentlich, wenn nicht unabdingbar zu dieser Entwicklung beigetragen, hat das seit 1952 bestehende *Domicile du Jazz*, der heutige *Jazzkeller* oder einfach nur: der *Keller*.

Durch einen im freundschaftlichen Austausch mit dem *Hot Club Paris* stattfindenden Aufenthalt Carlo Bohländers und anderen aus dem Kreise des *HCF*, eröffnete Bohländer, inspiriert durch das Pariser Vorbild, den *Jazzkeller* in Frankfurt: eine damalige Ruine in der kleinen Bockenheimer Straße, die er mit Freunden innerhalb von 2 Monaten notdürftig instand setzte und die von da an zum Dreh-, und Angelpunkt der Frankfurter Jazzszene wurde.

Sämtliche Musiker trafen sich dort allabendlich nach ihren Auftritten in den GI-Clubs zu ausufernden Jam-Sessions bis tief in die Nacht und in die Morgenstunden. Darunter Albert und Emil Mangelsdorff, Joki Freund, Gustl Mayer, Heinz Sauer, Paul Kuhn, Attila Zoller und noch unzählige Weitere. Die besonderen Augenblicke hierbei bildeten vor Allem Besuche der Jazzgrößen aus Amerika, wenn sie nach ihren Konzerten in Frankfurt noch in den *Keller* gingen und dort ihr Konzert fortsetzten oder gemeinsam mit den einheimischen Musikern jamten. So entstand ein direkter Austausch zwischen den amerikanischen und europäischen Musikern auf und vor der

Bühne des *Kellers*, was maßgeblich zur Entwicklung des Jazz und deren Musiker in Frankfurt beitrug. Bereits 1952 ist der erste prominente Besuch im Jazzkeller zu verbuchen: es begann mit Louis Armstrong und die Liste setzt sich fort von Dizzy Gillespie über Elvin Jones zu Sonny Rollins, dem Modern Jazz Quartet und unzähligen Weiteren.

Der Jazzkeller war zu jener Zeit und den darauffolgenden Jahren zwar nicht immer der einzige Ort in Frankfurt, an dem der Jazz stattfand, doch der, mit der bis heute am längsten währenden Tradition und der größten Bedeutung. Während es in den Nachkriegsjahren noch Jazzclubs im Sandweg und an der Hauptwache, später das Jazzlife-Podium in Sachsenhausen gab, fanden die großen Konzerte – abgesehen von den After-Sessions - bis zu Beginn der 1980er Jahre nicht im Jazzkeller statt.

Austragungsort während der unmittelbaren Nachkriegszeit waren stattdessen der heute nicht mehr existierende *Franz -Althoff-Bau* im Zoo, während den 70er Jahren unter Anderem auch der *Sinkkasten*, heute der „Zoom Club“. Im Jazzkeller traf sich hingegen die Szene, es war „dunkel, wurde geraucht, getrunken und gejazzt.“ Es gab eine Clubkarte, mit der man für ca. 8 DM monatlich Eintritt erhielt, die Frankfurter Musiker konnten spielen und hatten freie Hand, Gage gab es in Form von freien Getränken. Der Posaunist Albert Mangelsdorff benutzte den Keller auch täglich als Proberaum.

Das Frankfurter Vermächtnis

Mit der Erwähnung der Gründung des wichtigsten Ortes für die Entwicklung des Jazz in Frankfurt ist der Leistung Carlo Bohländers und auch Horst Lippmann noch nicht genüge getan. Bohländer war ein steter Lehrer und Prophet für den Jazz und seine Theorie. Kollegen berichten von seinem überaus engagiertem, didaktischen Engagement. So rief er während einer der frühen Jam-Sessions im Keller, dem damals noch jungen Saxophonisten Gustl Mayer stets zu: „Loch!“, wenn dieser eine Pause in sein Spiel einbauen sollte, um eine Phrase zu abzuschließen. Etwas, was dem jungen Mayer - nach Bohländers Ansicht - zu jenem Zeitpunkt noch fehlte. Der Austausch war jedoch stets respektvoll und Bohländer erfuhr die Anerkennung seiner Kollegen. Darüber hinaus veröffentlichte er mehrere Bücher zu den Themen Harmonielehre, Rhythmus und Swing und war einer der Ersten, der über den Anspruch und die Fähigkeit verfügte, musikalisch wesentliche, doch bis dahin theoretisch nicht greifbare Wesenszüge des Jazz in eine Form zu bringen, die man didaktisch vermitteln konnte, was den wesentlichen Teil seiner Arbeit bildete. Das Trompetenspiel selbst gab Bohländer, trotz sehr guter Fähigkeiten, 1957, im Alter von 38 Jahren, auf.

Auf Horst Lippmann geht die Gründung des bis heute stattfindenden *Deutschen Jazz*

Festival 1953 zurück – das zur damaligen Zeit erste und einzige seiner Art weltweit, dessen erster Austragungsort der bereits erwähnte *Fritz – Althoff – Bau* in Frankfurt war. Dies war auch Ort der ersten Begegnung zwischen Fritz Rau und Horst Lippmann, als Letzterer dem von Heidelberg nach Frankfurt getrampten Rau den Eintritt mangels einer Eintrittskarte verweigerte – dem Beginn einer späteren, langjährigen Zusammenarbeit in Form der Konzertveranstaltungs-Agentur *Lippmann + Rau*, der später auch der Grafiker Günther Kieser angehörte, dessen außerordentlich kunstvoll gestalteten Plakate, nicht zuletzt zur Anerkennung des Jazz als Kunstform in breiteren Teilen der Bevölkerung beitrugen. Genauso wie das unermüdliche Engagement Horst Lippmanns, der im Hintergrund eine Veranstaltungs-Infrastruktur schuf, die wesentlich zur Verbreitung des Jazz in Deutschland beitrug und Musikern dabei immer die Möglichkeit gab, sich mit ihrer Musik einem breiten Publikum zu präsentieren.